Kultureinflüsse des Orients auf Europa.

Vortrag,

gehalten in der Erholungsgesellschaft zu Eisenberg

von

Professor Dr. O. Weise.

Eisenberg.
Paul Kaltenbach (früher H. Schnorrsche Hofbuchdruckerei).
1892.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Noch keinem Volke, sei es des Altertums oder der Neuzeit, ist es beschieden gewesen, sich mit völlig eigener Kraft und ohne fremde Einwirkung zum Gipfel seiner Geistesbildung emporzuringen, sondern immer haben benachbarte Nationen, denen eine frühere Vervollkommnung ihrer Gesittung vergönnt war, mehr oder weniger dazu beigetragen, die schlummernden Keime der Zivilisation zur Entwickelung oder Reife zu bringen. Je offener und freier ein Land da lag, um so schneller wurde es von den Bewohnern des Nachbargebietes mit den neuen Errungenschaften im Bereiche der Kultur bekannt gemacht; je gegliederter und hafenreicher seine Küste war, je größere und für die Schiffahrt brauchbarere Ströme das leichte Eindringen in das Innere ermöglichten, je weniger Gebirge, Sümpfe und andere den Verkehr störende Hindernisse sich an den Grenzen fanden, um so früher mußte eine lebhafte Berührung mit den Bewohnern der Nachbarstaaten stattfinden. Daher darf es nicht wunder nehmen, daß Europa, derjenige unter den fünf Erdteilen, welcher in allen diesen Beziehungen am vorteilhaftesten ausgestattet ist, so frühzeitig in den Bereich der alten morgenländischen Kultur hineingezogen wurde; und zwar sind es hauptsächlich die von Haus aus in Asien seßhaften genialen und phantasiereichen Semiten, denen Europa die meisten Anregungen zu danken hat; sie vor allem haben seit alter Zeit so gewaltige Einflüsse auf die Kultur des Abendlandes ausgeübt, daß der Philosoph Schelling mit Recht ausrufen konnte:

„Was ist Europa anders als der für sich unfruchtbare Stamm, dem alles vom Orient her eingepfropft und erst dadurch veredelt werden mußte?"

Und ist nicht dieses Abhängigkeitsverhältnis auch deutlich in dem Namen unseres Erdteils ausgesprochen? Während das semitische Wort açû d. h. Asien, womit man von Haus aus nur einen Teil von Kleinasien bezeichnete, zu deutsch „Morgen" oder „Aufgang" bedeutet, also dasselbe wie unsere modernen Ausdrücke Orient[1]), Anatolien[2]) und Levante[3]), läßt sich der gleichfalls semitische Name ereb = Europa nicht anders als das „Land des Abends" oder „der Occident" übersetzen. Gleichwie die Sonne stets am östlichen Himmel aufsteigt, um Nacht und Nebel zu verscheuchen und den Menschen zu erneuter Thätigkeit zu mahnen, so war auch die Kultur des Morgenlandes von alters her dazu berufen, die geistige Finsternis zu bannen, die noch über dem Abendlande lag und den schlummernden Geistern unseres Erdteils neue Ideen und neue Anregungen zu bringen. Doch nicht mit einem Male konnte dieses große Werk vollführt werden. Zwischen Nacht und Tag liegen verschiedene Phasen des Lichts, und ehe die Sonne in ihrer ganzen Schönheit und Pracht am Horizonte erscheint, schickt sie ihre Vorboten, Dämmerung und Morgenröte, aus. So auch hier. Die verschiedenen Stufen und Abschnitte der Veredelung des Abendlandes bezeichnen vor allen die Namen der Phönizier, der Araber und der Kreuzfahrer. Ihnen verdanken wir im wesentlichen die Vermittelung alles dessen, was das Indus- und Gangestiefland hervorgebracht hat, was die glühende Sonne und der ewig heitere Himmel Irans gezeitigt, was an den Zwillingsströmen gediehen ist, welche die Gewässer Armeniens dem persischen Golfe zuführen: die lebenskräftigen Keime aller höheren Bildung, mächtige Förderung auf dem Gebiete der Religion und des Kultus, der Kunst und Wissenschaft, des Handels und Gewerbes. Mochte friedlicher Verkehr oder Krieg die Völker des Abendlandes mit denen des Orients zusammenführen, gleichviel, jede Berührung beider Völkergruppen machte sich als der Ausgangspunkt großer Segnungen fühlbar und wurde eine Quelle neuen Schaffens und Ringens.

---

[1]) Von lat. oriens sc. sol, die aufgehende Sonne.
[2]) Von griech. anatole, Aufgang (der Sonne).
[3]) Von franz. se lever, aufgehen, sich erheben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unablässig wälzte sich im Altertum der Strom der Kultur von Osten nach Westen vorwärts, gleichsam als habe die Vorsehung unsern Erdteil, der ja vielleicht[1]) von Asien aus in grauer Vorzeit bevölkert wurde, wie seiner geographischen Lage nach, so auch geistig, als ein Anhängsel Asiens, jenes Riesen unter den Erdteilen, erscheinen lassen wollen. Zuerst wurden unter phönizischem Einflusse die Griechen von dem Zauber morgenländischer Bildung ergriffen, und bald vermochte diese so hoch begnadete Nation, das neu Erworbene sich vollkommen anzueignen und zu verarbeiten, ihm den Stempel des hellenischen Geistes aufzudrücken. Selten ist es einem Volke wie diesem gelungen, das Dichterwort im vollem Maße zu erfüllen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen". In dieser veredelten Form gelangten die Errungenschaften des Volkes zu den Römern, und diesen in ihrer weltbeherrschenden Stellung war es vorbehalten, die neuen Bildungselemente dem übrigen Europa zuzuführen.

Noch vermögen wir an dem Gepräge der Bezeichnungen und Namen für die Erzeugnisse, die ein Volk dem andern entlehnte, in den meisten Fällen den Weg zu erkennen, auf dem die einzelnen Kulturgegenstände nach dem Norden, besonders nach unserer deutschen Heimat gekommen sind. Zwei Perioden der Anregung haben wir hier zu unterscheiden. In der ersten kam die Kulturströmung nach dem Norden aus südöstlichen Gebieten, wie nicht durch Sage und Geschichte, wohl aber durch die Paläoethnologie festgestellt worden ist. In der zweiten stammen die Kultureinflüsse aus der Apenninenhalbinsel.[2]) Mit etruskischen Warenballen und römischen Handelskarawanen oder Legionen, später durch italienische Kaufleute und deutsche Landsknechte wanderten sie über die Alpen an die Donau oder nach Gallien und an die Gestade des Rheins, von wo sie bald zu den Germanen und zu den benachbarten Völkern des großen sarmatischen Tieflandes, nach Rußland, sich ihren Weg zu bahnen wußten. Welche gewaltige Wirkung sie im Norden

---

[1]) Während noch A. Pictet in seinen Origines indoeuropéemnes 1859, F. Justi (über die Urzeit der Indogermanen in Raumers historischem Taschenbuche IV. Folge, III. Jahrg. 1862 S. 301—42), J. Muir (Original Sanskrit Texts II. Bd. c. 3), F. Misteli, W. Sonne, M. Müller, A. Schleicher u. a. an der asiatischen Urheimat der Indogermanen keinen Zweifel hegten und die Ursitze derselben meist in die Gegend zwischen dem Oxus und dem Kaspischen Meere, Hindukusch und Belurtagh, also in das alte Baktrien verlegten und während neuerdings trotz erhobenen Widerspruchs V. Hehn (das Salz 1873 S. 16 und 56 und Vorrede zu dem Werke „Kulturpflanzen und Haustiere"), ferner A. Fick (im vergleichenden Wörterbuch), A. Höfer (in Kuhns Zeitschrift für vergleich. Sprachwissenschaft XX S. 379—84), H. Kiepert (im Lehrbuch der alten Geographie S. 23 f.), C. A. Pietremont (Les Aryas et leur première patrie, Revue de linguistique et de philologie comparée, April 1879) an dieser Hypothese festhielten, ist andererseits die Zahl derjenigen Gelehrten im Wachsen begriffen, die sich dafür, Europa als Ursitz unseres Sprachstammes zu erklären, geneigter zeigen. Zuerst hat diese Ansicht der Engländer R. G. Latham ausgesprochen in den Werken The native races of the Russian empire, London 1854 und Elements of comparative philology, London 1862. Seine Behauptung haben dann mit viel triftigeren Gründen zu stützen gesucht D. Whitney, Language and study of language S. 201, Th. Benfey im Vorwort zum Wörterbuch der indogerm. Grundsprache von A. Fick S. VIII, L. Geiger, Zur Entwickelungsgeschichte der Menschheit S. 113, J. G. Cuno, Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde I: die Skythen, Friedr. Spiegel in verschiedenen Aufsätzen der Zeitschrift „Ausland", Friedr. Müller in E. Behm, Geogr. Jahrbuch IV, 1872, Theod. Pösche, die Arier, ein Beitrag zur historischen Anthropologie S. 58 ff., Gr. Kreck, Einleitung in die slav. Litteraturgesch., Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde I, Einl. S. 4, Fligier, Kosmos V S. 216, O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte 1. Aufl. S. 117 ff. u. a. Prüft man unbefangen die Erwägungen, welche alle diese Gelehrten angestellt haben, so muß man als Endergebnis ein non liquet aussprechen. Mit Sicherheit kann man nur behaupten, daß die ältesten Wohnsitze der arischen Volksstämme im Norden gewesen sind; ob im Norden Europas oder Asiens, läßt sich nicht ermitteln. In nördliche Gegenden weist zunächst die älteste Flora und Fauna. In den indogermanischen Sprachen sind gerade die wichtigsten Waldbäume des Nordens, wie Buche, Eiche, Birke, Fichte, Esche, Erle, Weide, Haselstande, desgleichen von Getreidearten Gerste und Roggen mit übereinstimmenden Namen benannt, dagegen fehlen der Grundsprache die Bezeichnungen für die dem südlichen Asien charakteristischen Tiere Löwe, Tiger und Kamel. Für nördliche Ursitze spricht ferner der Umstand, daß asiatische wie europäische Sprachen des arischen Stammes Schnee und Eis in gleicher Weise benennen und nur 2—3 Jahreszeiten kennen. — Darauf, daß sich die europäischen Völker z. B. Griechen und Römer für autochthon hielten, ist gar kein Gewicht zu legen, da nachgewiesen ist, daß gerade diese beiden von Norden in ihre Halbinseln eingewandert sind ebenso wie die Inder, von denen ziemlich feststeht, daß sie vor der Besiedelung des Gangeslandes am Indus gewohnt und sich nahe mit den Iraniern berührt haben. Auch läßt sich gleichviel für ostwestliche Wanderzüge beibringen wie für westöstliche. Nach ägyptischen Quellen haben die Jonier (Uinin) im 16. Jahrh. in Kleinasien gesessen und sind dann erst nach dem europäischen Griechenland gezogen, dagegen haben Armenier und Phrygier die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen von Europa nach Asien; in späterer Zeit sind beide Zugrichtungen vertreten (Völkerwanderung, Perserkriege, Kreuzzüge u. s. f.). Für nomadisierende Volksstämme von größerem Umfange war ebensowohl Platz am Oxus wie an der Wolga. Auch giebt die Thatsache, daß die Kultur der Schweizer Pfahlbauten in Kleidung, Nahrung, Bewaffnung, Mangel an Metallen u. a. mit der aus der Sprache erschließbaren ältesten arischen Zivilisation übereinstimmt, noch keineswegs für eine europäische Urheimat den Ausschlag, wiewohl sie am meisten dafür spricht.

[2]) Vgl. H. Genthe, über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden. Frankfurt a. M. 1873. VIII. 176 S. F. Waldmann, Der Bernstein im Altertume. Fellin in Lievland (Berlin) 1883. 87. S. 4. C. F. Wiberg, Über den Einfluß der Etrusker und Griechen auf den Norden, Archiv für Anthropol. IV (1870). Worsaae, le colonisation de la Russie et du Nord scandinave et leur plus ancien état de civilisation in den Mémoires de la société des antiquaires du Nord 1872—77 p. 73 ff. Montelius, la Suède préhistorique, Stockholm 1834. Sophus Müller, die nordische Bronzezeit. Jena 1878. Sadowski, die Handelsstraßen der Griechen und Römer .... an die Gestade des baltischen Meeres. Jena 1877. Undset, das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa. Hamburg 1882.) O. Tischler, Über römische Fundstücke im Norden in Friedländers Sittengeschichte 6. Aufl. II S. 274 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgeübt haben, wie sehr durch sie besonders unsere Altvordern ergriffen worden sind, bekundet nicht zum wenigsten der geheimnisvolle Drang nach dem Oriente, der sich durch das ganze Mittelalter wie ein roter Faden hindurchzieht und den beredtesten Ausdruck gefunden hat in den Worten Heinrich Heines:

Ein Fichtenbaum steht einsam im Norden auf kalter Höh';
Ihn friert, mit weißer Decke umhüllt ihn Eis und Schnee.
Er denkt an eine Palme, die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert auf brennender Felsenwand.

Aber noch war die mächtige Kulturströmung nicht zu Ende. Was die Römer als Erben griechisch-orientalischer Bildung dem Norden und Westen Europas, das wurden die Völker lateinischer Zunge, die Romanen, dem fernen, erst Ende des 15. Jahrhunderts neu entdeckten Westkontinente Amerika. „Wenn dermaleinst auf jenem Schauplatze höhere Aufgaben gelöst werden, dann müssen Europas Völker aus dem geschichtlichen Vordergrunde zurücktreten. Sobald bei uns die Sonne im Mittag steht, röten ihre ersten Strahlen die Küstenlandschaften der neuen Welt. So ist es auch mit der menschlichen Kultur. Europa steht jetzt im Mittag ihrer Bahn und drüben dämmert bereits der Morgen. Die Sonne aber rückt weiter, sie steht nicht gefesselt wie auf Josuas Geheiß, und so wird auch der sittengeschichtliche Wert Europas dem Lose alles Vergänglichen sich nicht entziehen können".

Daß auch die mit der Zivilisation so eng verknüpfte Weltgeschichte den nämlichen Gang zeigt, ist selbstverständlich. Werfen wir einen Blick in ein Geschichtswerk und verfolgen an der Hand desselben die historischen Thatsachen, so werden wir finden, daß auch hier im wesentlichen jene ostwestliche Richtung eingehalten worden ist. Am Hoangho und Nil, am Ganges und dem die Landschaft Mesopotamien umspannendem Flußpaar Euphrat und Tigris begegnen wir den ersten Spuren geschichtlicher Entwickelung; dann wurde der Schwerpunkt weiter nach Westen gerückt. Die Phönizier Syriens spielten Jahrhunderte lang eine nicht unwichtige geschichtliche Rolle, die sie später an ihre bedeutendste, im Zentrum des Mittelmeeres gelegene Pflanzstadt Karthago abtraten, ja allmählich wurde das Gestade dieses Binnenmeeres, vor allem die beiden großen in dasselbe hineinragenden Halbinseln Griechenland und Italien, in den Bereich der Geschichte gezogen. Und als das stolze Römerreich, das nach und nach fast den ganzen Norden und Westen Europas verschlungen hatte, unter den gewuchtigen Hieben der kühn vordringenden Germanen zusammenbrach, ging die Kaiserkrone und die Machtstellung der Imperatoren auf die Deutschen über, die nicht mit Unrecht ihrem Karl und Otto I. den Beinamen des Großen verliehen haben. Doch seit dem jähen Falle der Hohenstaufen fing der Glanz des kaiserlichen Diadems und des Deutschen Reiches an zu erlöschen. Mit Maximilian wurde nicht nur der letzte Ritter zu Grabe getragen, sondern auch die Vormachtstellung des germanischen Kaisertums. Und als der kühne Genueser Christoforo Colombo mit spanischen Schiffen das ferne westliche Festland erreicht und an den Küsten der neuen Welt die spanische Flagge aufgehißt hatte, traten die westeuropäischen Mächte Spanien und Portugal bedeutsam auf die Bühne der Weltgeschichte, nach ihnen die Holländer, Franzosen und Engländer. So war der Schwerpunkt der geschichtlichen Ereignisse von den Ufern des Mittelmeeres an die Gestade des atlantischen Ozeans vorgeschoben worden. Und wenn auch die genannten Staaten nicht alle mehr die Führung im Völkerkonzerte in den Händen haben, sondern jetzt nur die um Deutschland als Mittelpunkt gruppierten europäischen Großmächte die Geschicke der Völker Europas leiten, so sind sie doch alle in geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Hinsicht von hoher Wichtigkeit geblieben.

Haben wir so die Bahn, die die Kultur im Laufe der Jahrhunderte eingeschlagen hat, im großen ganzen verfolgt, so gilt es jetzt, mehr ins einzelne einzugehen und die Art der Kultureinflüsse genauer festzustellen. Wenn die Voraussetzung richtig ist, daß wir zuerst eine höhere Kultur des Menschengeschlechts da zu suchen haben, wo die nomadisierenden Scharen zuerst zu einem dauernd seßhaften Leben übergegangen sind und wo zuerst unter der Gunst klimatischer und sonstiger örtlicher Verhältnisse eine größere Verdichtung der Bevölkerung als an anderen Punkten der Erdfeste stattgefunden hat, so müssen wir uns nach denjenigen Gegenden umsehen, deren physische Beschaffenheit eine solche Menschenansammlung auf engem Raume begünstigt hat.

Solcher Stellen bietet die alte Welt mehrere. Die Hamiten haben im Nilgebiete, die Semiten im Tieflande von Mesopotamien und die Indogermanen an den Ufern des Indus und Ganges diese Bedingungen gefunden und sich daher gerade dort am frühsten zu einer höheren Stufe der Gesittung emporgehoben.[1])

[1]) Von der unter gleich günstigen Verhältnissen am Hoangho und Jangtsekiang entstandenen höheren Zivilisation des mongolischen Stammes der Chinesen sehen wir hier ab, schon deshalb, weil von diesem Gebiete aus nur wenige Anregungen nach Westen erfolgt sind, werden aber gelegentlich einiger Errungenschaften gedenken, die wir durch Vermittelung anderer Völker von dieser Seite erhalten haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Besonders günstig war die Lage von Ägypten. Dem Schwerpunkte der 3 Erdteile Europa, Asien und Afrika ziemlich nahe gerückt, an dem Isthmus von Suez, also an einer Hauptverkehrslinie der nomadisierenden Hirtenstämme des nordöstlichen Afrikas und des westlichen Asiens gelegen, zieht sich das Land, zu beiden Seiten von der Wüste eingeengt, in einer Ausdehnung von etwa 90 Meilen von Süden nach Norden hin, durchflossen von den heiligen Fluten des Nilstromes, der gleich dem Ganges der Inder abgöttische Verehrung genoß. Und zwar mit Recht. War er es doch, der durch seine regelmäßigen Überschwemmungen und Schlammablagerungen den Menschen die Mühe des Pflügens und Düngens abnahm und ihnen ohne jegliche Anstrengung ihrerseits eine hundertfältige Ernte ermöglichte; der sie zu seßhaftem Leben und zwar zur Ansiedelung auf möglichst beschränktem Raume gezwungen hat! Denn da die großen Wohlthaten des segenspendenden Flusses den vorüberziehenden Nomaden nicht verborgen bleiben konnten, so wurden sie unwillkürlich zu längerem Verweilen und schließlich zur dauernden Ansiedelung an seinen Ufern getrieben.

Und wie dort Demeter einst aus der Hand des rauhen Jägers den gewuchtigen Speer genommen und in die mit der Spitze desselben geritzte Furche den ersten mit Kraft gefüllten Kern gesenkt hatte, so gesellten sich jetzt, als sich der ganze Boden mit grünen Halmen bedeckt hatte, noch andere Götter zu ihr: zunächst Themis, die die Grenzen zog und zwischen Mein und Dein scheiden lehrte, dann Athene, die den Menschen gebot, hinter Mauern Schutz zu suchen und ihre Wohnsitze zu befestigen. Ihnen folgte der Meergott, welcher sie im Zimmern des ersten Floßes und Nachens unterwies, und so kamen nach und nach alle Götter, um die Menschen mit neuen Kulturgaben zu beglücken. So entstanden Städte und geordnete Gemeinwesen, so der erste Staat, Ägypten.

Und wie am Nil so sehen wir aus ähnlichen natürlichen Verhältnissen eine ganz ähnliche Kette zivilisatorischer Errungenschaften hervorgehen in Indien am Indus und Ganges und in dem vom Euphrat und Tigris bewässerten Gefilde von Mesopotamien. Noch verkünden uns die Trümmer uralter Bauwerke, umfangreiche Inschriften und Abbildungen, Funde von keramischen Erzeugnissen und Gegenständen aus Metall, alte Lieder wie die indischen Hymnen des Rigveda und vieles andere in beredter Sprache, zu wie hoher Gesittung die Völker dieser Länder schon frühzeitig gekommen sind. Aber auch die geschichtliche Ueberlieferung, die Berichte eines Herodot u. a. Historiker lassen dies zur Genüge erkennen.

Und fragen wir uns nun, wie die kulturellen Besitztitel dieser Ländergebiete nach Europa gelangt sind, so lernen wir als Haupthebel der Übermittelung den Handel kennen. Denn von jeher ist es den mit ihren Glücksgütern wenig zufriedenen Menschen eigen gewesen, nach dem Besitze anderer zu trachten und, sei es auf friedlichem Wege vermittelst Tausches oder Kaufes, sei es mit Gewalt sich das Eigentum der Nachbarn, das ihre Begierde erregt hat, anzueignen. Und so ist denn der Kaufmann und Handelsherr, der mit seinen Schiffen die Weltmeere durchfurcht uud uns nach und nach alle Länder samt ihren Schätzen erschlossen hat, von Gott zu einem der hervorragendsten Kulturträger ausersehen worden. Bricht er doch der Kunst und Wissenschaft allüberall Bahn! Ist er doch der Vermittler und Träger fremder Sprachen und fremder Weltanschauungen! Gleichwie die Bienen, welche in die Blumenkelche schlüpfen, am Wachs ihrer Schenkel den Blütenstaub entführen, um damit die Organe anderer Blumen zu befruchten, und infolge davon vom Gärtner gern gesehen werden, der wohl weiß, daß ihr Geschäft ihm einen reichen Herbst verspricht, so bringt auch der Kauffahrer nicht bloß Honig und Wachs heim, sondern an seinen Frachten haftet ein Hauch unwägbaren Stoffes, die höchsten und idealsten Güter denkender Wesen. Und absichtslos bringt er sie fort nach anderen Orten, wo Süßigkeiten zu holen sind. Der Philosoph aber gewahrt mit Freude diese innere Befruchtung, er segnet ihre Dienste und weiß ihre Thätigkeit im geistigen Haushalte der Gedankenwelt zu schätzen, eine Thätigkeit, die niemand in so würdiger und schöner Weise verherrlicht hat, als unser großer Dichter Schiller, indem er ausruft:

Wohin segelt das Schiff? Es trägt sidonische Männer,
Die von dem frierenden Nord bringen den Bernstein, das Zinn,
Trag es gnädig, Neptun, und wiegt es schonend, ihr Winde,
In bewirtender Bucht rausch ihm ein trinkbarer Quell.
Euch, Ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen
Geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an.

Allein nicht bloß in der Heimat der Kaufleute wird durch die Einfuhr fremden Gutes die Gesittung beschleunigt, sondern auch die Länder werden mächtig angeregt und gefördert, aus denen die einzelnen Produkte geholt werden. Gleichwie die Völker des Altertums durch die unermeßlichen Schätze auf dem Gebiete des Pflanzen- und Mineralreichs, die sie in Indien fanden, zu einem schwungvollen Tauschhandel mit diesem Lande veranlaßt wurden und schon ums Jahr 1000 v. Chr. Geburt die Flotte König Hirams von der Mündung des Indus Gold, Elfenbein, Pfauen, Papageien, Affen und Sandelholz nach Phönizien

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Palästina zurückbrachte[1]), so waren dieselben Kostbarkeiten für die Portugiesen, Holländer und Engländer nach einander die Ursache der Besitzergreifung und Kultivierung jener Landstriche. Und wie der Gewürzreichtum der Sundainseln die dauernde Ansiedelung der Niederländer in der Südsee erklärt, wie ferner die Ausfuhr des Thees aus China die Gründung englischer und portugiesischer Handelsniederlassungen zur Folge gehabt hat, so war das vorzügliche Schiffsbauholz des Teakbaums, der in unermeßlichen Wäldern in Hinderindien wächst, eine der Haupttriebfedern für die Engländer, die den bengalischen Meerbusen im Osten begrenzenden Länder zu besetzen. Was die Wege der Spanier und Portugiesen in Amerika und damit die Bahnen der katholischen Kirche und der romanischen Sprachen bestimmt hat, das sind die Fundorte von edlen Metallen, und noch in unserem Jahrhundert hat die Kunde neuerschlossener Goldfelder in Kalifornien und Neuholland den Strom der Auswanderer nach diesen Gegenden hingeleitet und bis dahin fast unbewohnte Gebiete in kurzer Zeit zu stark besiedelten umgeschaffen. Während ferner die Russen durch die Pelztiere nach Asien gelockt und zur Besetzung Sibiriens veranlaßt wurden, zog der Kabeljaufang die Franzosen nach den kanadischen Gewässern und führte so die französische Ansiedelung am Lorenzstrome herbei. In gleicher Weise hat endlich das hauptsächlich von Pernambuco ausgeführte rote Farbeholz, welches Brasilien den Namen gegeben hat, die dauernde Ansiedelung der Portugiesen in Südamerika herbeigeführt, während das geschätzte Elfenbein der afrikanischen Elefanten, wie es einst das Eindringen arabischer Handelsleute ins Innere dieses Erdteils veranlaßt hat, so noch heutzutage einen Haupthebel des Handels am Äquator bildet.

Fragen wir uns ferner, wodurch die Phönizier zu ihren Fahrten veranlaßt wurden, so lautet die Antwort: Edle Metalle, Bernstein und die Purpurschnecke waren es, denen sie allüberall nachgingen, von denen sie nach den Gestaden Griechenlands, Italiens, Spaniens, ja selbst Britanniens gelockt wurden. Überall suchten sie gegen die meist erst auf ihre Anregung gehobenen Schätze des Naturreichs, welche sie in den entfernten Ländern vorfanden, die Erzeugnisse ihres Gewerbefleißes und ihrer geistigen Thätigkeit oder die Natur- und Kunstprodukte ihrer ergiebigen und reich entwickelten Nachbarländer am Nil[2]) und Euphrat[3]) umzutauschen. Bald dehnte sich das Netz ihrer Faktoreien, die sie überall, wo sich ein günstiger Platz darbot, anlegten, über die Küsten des ganzen Mittelmeeres aus;[4]) von dort aus eröffneten sie einen lebhaften Handel mit den Eingebornen. Was sie diesen dort feil geboten haben, wird uns leider nicht überliefert, doch läßt sich nach den in etruskischen Gräbern gemachten Funden und nach den Ergebnissen der Schliemannschen Ausgrabungen in Mycenä, Orchomenos und Tiryns[5]) mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß dies zunächst vorwiegend allerhand Kunsterzeugnisse gewesen sind, die den noch auf verhältnismäßig niedriger Kulturstufe stehenden Eingebornen bis dahin fremd waren: metallene, besonders eherne Werkzeuge, Waffen und Gerätschaften, nicht minder fertige Kleider und allerhand Waren aus Wolle und Leinwand, dazu Fläschchen und Büchsen, Figuren und mancherlei zierlich gearbeitete Gegenstände aus Alabaster, Glas,

---

1) Bekannt ist, daß König Hiram von Tyrus vom König Salomo Erlaubnis erhielt, im Busen von Akaba bei Ezion-geber Schiffe zu bauen und daß von beiden Königen Handelsverkehr mit Indien gepflogen wurde. Vergl. Genesis 10, 29; 1. Buch der Könige 9, 28; 10, 11. Das Land nannte man Ophir (= ind. Abhira). Man holte von dort besonders Gold, Edelsteine, Zinn, Elfenbein, Baumwolle, Narden, Sandelholz, Algilaholz, Affen und Pfauen. Vgl. auch Lassen, Indische Altertümer II, 553. O. Peschel, Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde S. 83 (Handelsgeschichte des roten Meeres) und J. Lieblein, Handel und Schiffahrt auf dem roten Meere in alten Zeiten u. s. w. Christiania (Leipzig) 1886, 151 S.

2) Über den ägyptischen Tauschhandel der Phönizier vgl. Herodot I, 1 und Movers, Phönizier II, 2, 178 ff.; III, 1, 315—336.

3) Vgl. Brandis in Paulys Realencyklopaedie I, 2, 1905 unter d. W. Assyrien. Alf. v. Kremer, Semitische Kulturentlehnungen aus dem Pflanzen- und Tierreiche. G. Hirschfeld, Wanderungen und Wandelungen in Kleinasien, Deutsche Rundschau VII, (1880—81) S. 406—422. A. H. Sayce, Academy 1879, S. 124, 321.

4) Vgl. Th. Schmülling, Der phönizische Handel in den griech. Gewässern, I (30. S.), II (42. S.), Münster 1884, 1885. W. Richter, Handel und Verkehr der wichtigsten Völker des Mittelmeeres im Altertum. Leipzig 1886. 1. Abschnitt: die Phönizier. O. Schrader, Linguistisch-historische Forschungen zur Handelsgeschichte und Warenkunde, I. Teil, Jena 1886. H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern. Leipzig 1875—87: IV, 3 ff., 86 f., 379 f., I 225. E. Curtius, Griech. Geschichte. 4. Aufl. I. 35 ff. 123. II 261. M. Duncker, Geschichte des Altertums. 5. Aufl. V S. 38 ff. Berlin 1881. A. Holm, Geschichte Griechenlands. Berlin 1886 I, S. 33 ff. R. v. Scala, die wichtigsten Beziehungen des Orients zum Occident im Altertum. Wien 1886. E. Meyer, Geschichte des Altertums I, 234 ff. A. von Schweiger-Lerchenfeld, Kultureinflüsse und Handel in ältester Zeit. Österreich. Monatsschrift für den Orient XIII. 3. C. Triantafillis, Cenni intorno all' origine del commercio e ai suoi rapporti con la civiltà nell' antica Grecia. Venezia 1879. Iw. Müller im Handbuch IV, 1, 343 f. (phönizischer Palastbau in Griechenland), 1, 378 (Wohnung und Wohnungseinrichtung in der phönizischen Periode), 1, 389 und 441 (Kleidung und Nahrung unter phönizischem Einfluß). Oberhummer, Phönizier in Akarnanien. Untersuchungen zur phönizischen Kolonial- und Handelsgeschichte. München 1882. E. Curtius, Die Phönizier in Argos, Rhein. Museum 1850 S. 450 ff. Fr. Hommel, Die Semiten und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte. Leipzig 1881. F. C. Movers, die Phönizier, 3 Teile in 4 Bdn., Bonn 1841—56. II. Bd. 3. Teil: Handel und Schiffahrt der Phönizier. O. Meltzer, Geschichte der Karthager Bd. I. Berlin 1879. W. Helbig, das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert. Leipzig 1887: phönizischer Handel S. 18—19, 21 ff. 443.

5) Mykenae, Leipzig 1878, Orchomenos 1881, Tiryns 1886.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Smalt, Gold, Silber, Bronze, Elfenbein und anderen Stoffen, ferner Spielzeug und vielerlei Flitterkram. Bald dachten die betriebsamen Handelsleute, als sie Stützpunkte für ihren Handel gewonnen hatten, auch daran, die heimischen Tiere und Pflanzen über das Meer in die neuen Niederlassungen mit sich zu nehmen. Des Esels und Maultieres waren sie dort benötigt zum Tragen der Lasten aus dem Binnenlande nach dem Gestade, andere Tiere wie die gezähmte weiße Taube folgten ihnen als Gegenstände des Kultus der Astarte oder wie der Pfau als Prunkvogel wegen seines schönen Gefieders nach.

Weitaus größer war die Zahl der Kulturpflanzen, die sich bald in der Nähe der phönizischen Faktoreien zu regelmäßigem Anbau einfanden. Um der Rebe, des Feigen- und Olivenbaumes nicht zu gedenken, die möglicherweise in Europa ihre Heimat haben, so sind jedoch sicherlich Palme[1]) und Cypresse, Myrte und Granate, Quitte und Mandel, Maulbeere und Safran, Rohr und Kümmel durch phönizische Vermittelung nach Europa gelangt.[2]) Auch ließen es sich die geschäftigen Handelsherren angelegen sein, Europa durch regelmäßige Einfuhr mit allerhand balsamisch duftenden Salben und Harzen, wohlriechenden Kräutern und Gesträuchern samt indischen Gewürzen, deren Anbau in Europa das Klima nicht gestattet, aber auch mit Edelsteinen hinreichend zu versorgen, besonders mit Erzeugnissen Arabiens und Indiens, wie Weihrauch und Myrrhen, Balsam und Narden, Kassia, Gummi, Zimt, Pfeffer, Ledanum und Galbanumharz, Sandel- und Algilaholz.[3]) Ist das Verdienst, das sie sich durch die Zufuhr aller dieser Handelsgegenstände erworben, nicht zu unterschätzen, so ist der Einfluß entschieden noch viel höher anzuschlagen, den sie auf die Griechen infolge ihrer organisatorischen und baulichen Thätigkeit ausgeübt haben, vornehmlich durch die Anlegung von Straßen und Erleichterung des Verkehrs durch Brücken und Hafenbauten, Errichtung von Leuchttürmen und überhaupt durch die Überlieferung der Technik des Steinbaues. Auch kann kein Zweifel darüber obwalten, daß sie auf dem Gebiete des Seewesens, namentlich hinsichtlich des Baues von Schiffen die Lehrmeister der Griechen und dadurch der übrigen europäischen Völker gewesen sind. Welche bemerkenswerten Fingerzeige sie aber den Hellenen in staatswirtschaftlicher Hinsicht gegeben haben, beweist unter anderen die von den Phöniziern übernommene Sitte des Söldnerwesens und der Kolonisation mit fremdem Volk. Ganz selbstverständlich ist es, daß der lebhafte Handel und Verkehr beider Völkerstämme eine gegenseitige Annäherung im Münz-, Maß- und Gewichtssystem zur Folge hatte, was, da die Griechen hier so gut wie aller Erfahrung bar waren und durch die Wucht des phönizischen Einflusses jede Regung der Art sofort im Keime erstickt worden wäre, eben weiter nichts besagen will, als die Annahme der semitischen Metrologie. Zu noch größerem Danke aber haben sich die Phönizier ganz Europa dadurch verpflichtet, daß sie ihm die Segnungen der Schrift zu Teil werden ließen, die sie wahrscheinlich selbst erst aus der hieratischen Schreibweise der Ägypter ausgebildet hatten,[4]) und daß sie uns somit das Geheimnis verraten haben, wie das gesprochene und rasch verklingende Wort in seine Laute zerlegt und durch Sinnbilder sichtbar geworden als unvergänglicher Schatz aufbewahrt werden kann. Gleichfalls durch phönizische Vermittelung sind uns ferner höchst wahrscheinlich Töpferscheibe, Spindel und Webstuhl, ebenso die Technik des Bergwerksbetriebs, der Buntfärberei[5]) und Glasindustrie zugekommen.

Eine deutliche Sprache reden die einschlägigen Lehnwörter, die aus den orientalischen Sprachen in das Griechische eingedrungen sind. Aus dem Indischen sind meist durch semitische Vermittelungen mit den betreffenden Handelsartikeln Ausdrücke übernommen worden wie agallochon = aloe = Aloe, hebr. ahâlîm = assyr. udu = skr. agaru; bdella, bdellion, ein Harz = hebr. bdôlach = skr. udûkhala; nardos, Narde = hebr. nêrd = skr. nadá (entstanden aus älterem narda); karpasos, feiner Flachs = hebr. karpâs = arab. kirbâs = skr. karpâsa; kostos = lat. costus, Kostwurz = skr. kushtha; oryza, Reis = arm. brindz = neupers. birinj = skr. vrîhi; saccharon, Zucker = skr. çarkarâ; kannabis, Hanf = skr. çana; sappheiros, Saphir = hebr. saphîr, aram. samphîr = skr. çanipriya; smaragdos, Smaragd = hebr. bârêket = skr. marakata; beryllos, Beryll = skr. vâidûrya; kepos, Affe = hebr. qôph = skr. kapi. sindon, indischer Stoff = skr. sindhu, kopt. shentô; pittakos, Papagei = neupers. tûtak = arm. thûtak; taos, Pfau = hebr. tukkijim = arab. tâvus = pers. tâus = dravid. Togei = skr. çikhî. Alle diese Namen sind erst in nachhomerischer Zeit überliefert, also sind wohl auch die Produkte erst nach Homer in Griechenland eingeführt worden.

---

[1]) lat. palma = semit. tamar, tomer. Die Dattelpalme hat geradezu den Namen phoinix = die phönizische erhalten.

[2]) Über die Einbürgerung asiatischer Gewächse in Griechenland, vgl. Neumann und Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland S. 410 ff., V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergange aus Asien nach Griechenland und Italien. 3. Aufl. 1877. Imman. Loew, Aramäische Pflanzennamen. Leipzig 1881. K. W. Volz, Beiträge zur Kulturgeschichte: Der Einfluß der Menschen auf die Verbreitung der Haustiere und der Kulturpflanzen, Leipzig 1852. XVI. 523. S.

[3]) Vgl. Reinh. Sigismund, Die Aromata in ihrer Bedeutung für Religion, Sitten, Gebräuche, Handel und Geographie des Altertums 1884.

[4]) Vgl. Fr. Hommel, Die Semiten und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte S. 7.

[5]) Daher heißt die Purpurfarbe im Griechischen nach dem Namen des Volkes phoinix.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus semitischem Sprachgebiete stammt eine Reihe anderer wichtiger Erzeugnisse. So aus dem Bereiche der Pflanzenwelt: balsamon, Balsam = hebr. bêsem; byssos, Baumwolle = hebr. bûs; goid, Schwarzkümmel = hebr. gad; ebenos, Ebenholz = hebr. hâbnîm; kanna, Rohr = hebr. kâneh; kassia, Kassia = hebr. kezîâh; kinnamomon, Zimt = hebr. kinnamôn; kyminon, Kümmel = hebr. kammôn; kitto, Zimt = hebr. kiddâh; kyparissos, Cypresse = hebr. gopher; kottana, kleine Feigen = hebr. qâtôn; krokos, Safran = hebr. karkôm, arab. kurkum; ledanon, ledon, Harzart = hebr. lod, arm. lâdan; libanos, Weihrauch = hebr. lebonâh; myrrha, Myrrhe = hebr. mor; sesamon, Sesam = chald. shumshema = arab. simsimon; hyssopos, Ysop = hebr. êsôb; sykaminos, sykomoros, Sykomore = hebr. shikmim und shikmot; phoinix, Dattelpalme = phönizischer Baum.

Von Tieren, deren Namen den Griechen durch die Orientalen bekannt geworden sind, sind besonders erwähnenswert: elephas von einem assyr. al-âp, das aus ägypt. âp erschlossen werden kann (al ist der Artikel)[1]), kamelos, Kamel = hebr. gâmâl; ixalos, Steinbock (vgl. Jl. 4, 105) = arab. ijjalun, onos, Esel = hebr. athôn; panther, Panther = skr. pu*nd*ârika; pardos, pardalis, Pardel = skr. p*r*dâku.

Außerdem hebe ich hervor: iaspis, Jaspis = hebr. jâschpeh; maltha, Wachs = hebr. meleth; nitron, Laugensalz = hebr. neter; mnâ, Mine = hebr. mâneh; chiton, Unterkleid = hebr. ketonet; sakkos, Sack = hebr. sak; kydonia, Quitten, genannt nach den Kydonen auf Kreta; medike, das Futterkraut medica nach den Medern, persikon, lat. persicum, Pfirsiche nach ihrer Heimat Persien, armeniakon, lat. armeniacum, Pflaumenart nach Armenien, phasianos, Fasan nach dem Phasisflusse, wo er zu Hause ist, kyprion, Kupfer, benannt nach der Insel Cypern, indikon, Indigo nach Indien. Die Lilie, leirion, stammt aus Persien (pers. lâleh), die Rose, rhodon, vermutlich ebendaher (pers. vareda)[2]), desgleichen die Granate (sibde = pers. seb.); kassiteros, Zinn weist auf assyr. kasazatira = akkad. id-kasduru hin.[3])

Weit häufiger aber haben die Griechen den entlehnten Kulturgegenständen eigene Namen gegeben. In ihrer lebhaften Phantasie fanden sie gar bald die eigenartigen und unterscheidenden Merkmale der neu in ihren Gesichtskreis tretenden Erscheinungen und zogen es meist vor, sie darnach zu benennen als die Fremdwörter zu übernehmen. So sind Neubildungen für fremde Gegenstände moron, Maulbeere, rhododendron, Oleander, pitys, peuke, Pinie, thyos, Weihrauch, platanos, Platane, keration, Johannisbrot; krokodeilos, Krokodil, hyaina, Hyäne, ichneumon, Ichneumon, rhinokeros, Nashorn, dromas, Dromedar, bubalos, Gazelle und Büffel, megas struthos, Strauß, onagros, Wildesel, gramma, Buchstabe, trochos, Töpferscheibe, talanton, Talent, butyron, Butter, horologion, Uhr, trieres, Dreiruderer u. a. Ja nach V. Hehn sind auch Flachs, linon; Lauch, prason; Zwiebel, kromyon; Linse, phakos; Erbse, erebinthos; Lorbeer, daphne; Buchsbaum, pyxos; Gurke, sikys; Pfebe, pepon; Perückenbaum, rhus; Terpentinbaum, terebinthos; Haushahn, alektryon; Taube, peleia, peristera u. a. aus Asien gebürtig.[4])

Und wie deutlich lassen sich nicht die Spuren starker religiöser Einwirkung verfolgen? Wie zahlreich sind nicht die Punkte auf griechischem Boden, auf Sizilien und an den übrigen einstmals von den Phöniziern besuchten Gestaden des Mittelmeeres, an denen Melkart und Astarte verehrt und von griechischen Kolonisten zugleich mit den phönizischen Waren übernommen worden sind? Wohl haben die Griechen diese fremden Elemente, die sich in ihre Mythologie unwiderstehlich einschlichen, mit hellenischem Geiste durchdrungen und ihnen ein hellenisches Gepräge gegeben, aber der aufmerksame Forscher vermag nicht nur aus vielen Götternamen, sondern auch aus allerhand fremden, ungriechischen Zügen, die die Zeit und der Angleichungstrieb nicht vollständig verwischt haben, noch genugsam die Stärke dieses Einflusses zu erkennen.[5])

Nun sind allerdings die Einwirkungen dieser heidnischen Religionsanschauungen und Kulte nicht zu uns gedrungen, doch hat die göttliche Vorsehung Sorge getragen, daß wir dem semitischen Vorderasien auch auf religiösem Gebiete zu großem Danke verpflichtet wurden. Ja wahrhaftig, ist es nicht

---

[1]) Vgl. Fritz Hommel, die Säugetiere in den südsemitischen Sprachen, Leipzig 1879 S. 325. O. Schrader, Tier- und Pflanzengeographie 1884 S. 12.

[2]) Vgl. V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere. 3. Aufl. S. 527.

[3]) Vgl. O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte S. 303.

[4]) Auf zwei Wegen besonders gelangte die sumerisch-babylonische und indische Kultur nach dem Westen, auf dem Seewege, wobei Cypern eine große Rolle spielte, und auf dem Landwege über Kleinasien. Vgl. A. H. Sayce, Trans. of Bibl. Arch. Soc. VII (1881) S. 248 ff.

[5]) Vgl. u. a. E. Wilisch, die Sagen von Korinth in ihrer geschichtlichen Bedeutung, Jahrb. f. Philol. 1878 S. 721—46. E. Curtius, Die griech. Götterlehre vom geschichtl. Standpunkte in d. Preuß. Jahrb. 1875 S. 1 ff. Baudissin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte. Otto Gruppe, die griech. Kulte und Mythen in ihren Beziehungen zu den orientalischen Religionen I. Bd. Die Kulte. Leipzig 1887. Curtius, Griech. Geschichte, 4. Aufl. I, 48. R. F. Grau, Semiten und Indogermanen in ihrer Beziehung zu Religion und Wissenschaft. 2. Aufl. Stuttgart 1866. E. Curtius, Altertum und Gegenwart II. 2. Aufl. 1886 S. 50 ff. W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griech. und röm. Mythologie. Leipzig 1884 ff. A. Rapp, Die Beziehungen des Dionysoskultus zu Thrakien und Kleinasien, Stuttgart 1882. C. Schäfer, Die Privatkultgenossenschaften im Peiraieus, Jahrbücher für Philol. 1880 S. 417 f. P. Foucart, des associations religieuses chez les Grecs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wunderbar, daß demselben südöstlichen Winkel des Mittelmeers, der einst der Ausgangspunkt mächtiger religiöser Anregungen gewesen war, unter der Regierung des römischen Kaisers Augustus das hohe Glück zu Teil wurde, die Geburtsstätte und das Gebiet der Wirksamkeit des Gottessohnes Jesu Christi zu werden? Daß derselbe Erdteil, der den Jehovahdienst und den Muhamedanismus geschaffen, auch noch die Wiege der dritten auf Erden bestehenden monotheistischen Religion, des Christentums, geworden ist?

Die Kulturaufgabe der Phönizier war beendet, seitdem ihre gelehrigen Schüler, die Griechen, ihnen über den Kopf wuchsen. Denn nur zu bald thaten es ihnen diese als gewandtes Handelsvolk in jeder Beziehung zuvor und erweiterten die von ihnen überkommene Zahl der Handelsgegenstände nicht nur durch den eigenen Seeverkehr, sondern auch durch Kriege und Eroberungszüge. Wie sie das Glück hatten, durch die Feldzüge der Perser in den Besitz mancher neuen Kulturerzeugnisse zu gelangen, so haben sie auch ihren eignen Vorstößen, besonders dem Vordringen Alexanders des Großen, gar manche neue Erwerbung auf dem Gebiete des Pflanzen- und Tierreichs zu verdanken. Und mit diesem materiellen Zuwachs kamen auch geistige Güter: So fand unter anderem mit Alexander dem Großen der indische Fabelschatz seinen Weg nach Europa, der in vielfach veränderter Form auch die Grundlage unserer Fabelbücher abgegeben hat, so fand selbst das asiatische Hofzeremoniell am Hofe Alexanders und seiner Nachfolger Eingang, ja wurde später von Alexandria aus zum großen Teile am römischen Kaiserhofe angenommen. Wer denkt wohl jetzt noch daran, daß das Diadem und die Krone, welche unsere europäischen Fürsten schmücken, in jener Zeit aus Asien in Europa eingebürgert sind?

Doch mit der Aufnahme und Verarbeitung der morgenländischen Kulturgaben war die Bestimmung der Griechen noch nicht erfüllt. Sollten sie doch den Römern werden, was ihnen einst die Phönizier gewesen waren; sollten sie doch diese mit den Errungenschaften des Ostens im vollsten Umfange bekannt und vertraut machen.[1])

Kein Punkt des Mittelmeeres aber schien bequemer und besser geeignet zum Stützpunkte für einen griechisch-italischen Seeverkehr als Sizilien, jene herrliche Insel, der schon durch ihre mittlere Lage in gleicher Entfernung von der Mündung des Hauptkulturstromes der alten Welt, des Nils, und von den Säulen des Herkules von Natur eine hohe zivilisatorische Bedeutung gegeben zu sein scheint, jene Perle des Mittelmeeres, über die einst Goethe, im Begriff von Neapel nach Palermo abzureisen (am 26. März 1787), in richtiger Erkenntnis der Thatsachen schrieb: „Sizilien deutet mir nach Asien und Afrika, und auf dem wundersamen Punkte, wohin so viele Radien der Weltgeschichte gerichtet sind, selbst zu stehen, ist keine Kleinigkeit". In Sizilien hatten daher schon phönizische Kaufherren wichtige Niederlassungen gegründet,[2]) dort ließen sich dann die Griechen häuslich nieder, dort setzten später wieder die Araber ihren Fuß auf italienischen Boden. Von dort aus hat naturgemäß auch Rom, besonders in alter Zeit, nicht unbedeutende griechische Einflüsse erfahren.

Doch die Berührung zwischen den Völkern griechischer Zunge und Rom sollte noch viel enger werden: Die Nachbarschaft des bald den Römern unterthänigen Kampaniens, die Eroberung des ganz hellenisierten Siziliens, die unaufhörlichen Kriege in Asien, die Unterwerfung Achajas und der gesamten Mittelmeerküste des Orients, endlich der gewaltige Zufluß von griechischen Elementen nach der ewigen Stadt, die meist als Kriegsgefangene oder gekaufte Sklaven dahin kamen, aber durch ihre natürliche Begabung sich in alle Lagen des Lebens zu finden, ja, besonders in der Kaiserzeit, sogar hervorragende Stellungen zu erringen und mächtigen Einfluß auszuüben wußten: alles dies trug dazu bei, daß Rom im Zeitalter des Augustus mehr das Aussehen einer griechischen als einer römischen Stadt hatte.[3])

Wie Rom im Laufe der Zeit der End- und Zielpunkt des ganzen Mittelmeerhandels geworden war, so hatte sich seit Alexanders des Großen Zeit im östlichen Becken dieses großen Binnenmeeres ein neuer

---

[1]) Daß die Phönizier auch in direkter Handelsverbindung mit Rom gestanden haben, zeigen phönizische Lehnwörter im Latein wie ebur = ägypt. âb (mit semit. Artikel im Griech. el-eph-as), pavo = arab. tavûs, palma = hebr. tâmâr und tunica = hebr. ketonet, welche ohne griechische Vermittelung übernommen worden sind. Vgl. meine Abhandlung im Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXVIII S. 543) und Olshausen Rhein. Museum VII 336 ff.

[2]) A. Holm, Geschichte Siziliens im Altertum (2 Bde., Leipzig 1870 und 74) I S. 80 ff. Stark, Phönizier in Ortygia, Berichte der Sächs. Gesellschaft der Wiss. 1856.

[3]) Über die griech. Kultureinflüsse auf Rom vgl. O. Schrader, Handelsgeschichte und Warenkunde, Jena 1886. G. A. Saalfeld, Italograeca 1882, meine Schrift über die griechischen Wörter im Latein, besonders S. 87—325. Mommsen, Röm. Geschichte, 2. Aufl. I, 128 ff., 182 ff., 195 ff., 208 ff., 216 ff., 838 ff., II, 407 ff., III, 550 ff. M. Voigt, Die röm. Privatalertümer in Iw. Müllers Handbuch IV, 2 S. 761 ff. Friedlaender, Sittengeschichte Roms u. s. f., besonders Bd. 2 und 3. G. Kinkel, Kunst und Kultur im alten Italien vor der Herrschaft der Römer. Basel 1878, besonders S. 3—20.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durchgangshandelsplatz für ostwestlichen Güterverkehr an der Nilmündung zu außerordentlicher Bedeutung emporgeschwungen. Alexandria wurde infolge seiner günstigen Lage an der Grenze dreier Erdteile und in der Nähe der ältesten Kulturmittelpunkte der wichtigste Handelsplatz des römischen Reichs, die größte Stadt nächst Rom. Was Ägypten und Abessinien erzeugten, was die Schiffe aus dem fernen China, aus Indien, Arabien und Ostafrika durch das rote Meer brachten, lag hier in großen Massen aufgestapelt und harrte der Weiterbeförderung nach der Hauptstadt des Reiches. Je höher der Luxus stieg, um so mehr war man auf diese Einfuhr angewiesen. Zu den Gewürzen und balsamischen Kräutern, die man schon lange aus Arabien bezogen, waren jetzt gekommen: Seide aus China, Batist (byssus), aus Indien, Perlen aus dem persischen Golfe, Edelsteine von Ceylon, Goldstaub aus Innerafrika u. a. Überdies war Alexandria selbst eine große Fabrikstadt und suchte besonders seinesgleichen in der Herstellung feiner und gewöhnlicher Papierarten, aller möglichen Gläser, wohlriechender Öle und guter Leinwand. Alle die Erzeugnisse fanden ihre Hauptabnehmer in der Bevölkerung der Reichshauptstadt.[1])

Lange zehrte das kaiserliche Rom von den Errungenschaften der vorchristlichen Jahrhunderte; mit dem Rückgange der Sitten schwand auch die Macht des Reiches dahin. Selbst die römische Kulturgeschichte hat in dieser Periode keine nennenswerten und einen wesentlichen Fortschritt andeutenden Schöpfungen auf italischem Boden zu verzeichnen. Doch ist es gerade diese Zeit, in der die nordeuropäischen Völker, darunter unsere Altvordern, in den Kreis der Kulturvölker einzutreten begannen. Was damals die Deutschen von den römischen Soldaten und Kaufleuten gelernt haben, ist noch jetzt deutlich erkennbar an der großen Zahl aus dem Latein herübergenommener Ausdrücke, die unsere Muttersprache aus jener Zeit aufweist. Denn gleichwie heutzutage jeder des Französischen Kundige Wörter wie balcon, rouleau, table d'hôte u. s. w. an Klang und Form als Fremdlinge aus Frankreich erkennen wird, so ist auch der in die altdeutschen und lateinischen Lautgesetze Eingeweihte imstande z. B. die Namen unserer ganzen auf den Steinbau bezüglichen Ausdrücke wie Markt, Platz, Straße, Weiler, Pflaster, Schleuse, Turm, Söller, Pfeiler, Estrich, Keller, Fenster, Ziegel, Mörtel, Kalk[2]) u. a. als lateinische Lehnwörter zu bestimmen. Und damit steht die Thatsache im Einklang, daß die Alemannen, Chatten und Hermunduren im 3. Jahrhundert (234) während des Feldzuges Maximins und die Westgoten zu Ulfilas Zeit, also gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts, noch in leichtgezimmerten Holzhütten von Balken und Brettern mit Giebeln oder in Zelten lebten,[3]) daß aber die Alemannen nach dem Berichte des Ammianus Marcellinus im Jahre 356 bereits ganz nach dem Typus der römischen Villen erbaute Häuser besaßen.

Ebenso giebt uns die vergleichende Sprachwissenschaft bestimmte Auskunft darüber, daß seit dem 1. Jahrhundert nach Christi Geburt, namentlich aber von der Epoche der Völkerwanderung an bis tief in die Zeiten des Mittelalters der deutsche Garten fast alles, was er an Fruchtbäumen, Blumen, Küchen- und Apothekergewächsen enthält, von den Römern überkommen hat. Bei einigen sind wir sogar imstande, ihren frühzeitigen Anbau nachzuweisen. Z. B. berichtet uns Plinius, die Rapunzel,[4]) welche vermutlich durch die römischen Legionen nach dem Rheine gekommen war, sei in so anerkannter Güte am Kastell Gelduba gewachsen, daß Tiberius von dort seinen Hausbedarf deckte, und ebenso verdanken wir demselben Gewährsmanne die Nachricht, daß der bei Beginn der Kaiserzeit nach Rom eingeführte Rettich[5]) in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Germanien am üppigsten gediehen sei. Dieser massenhaften Einfuhr römischer Kulturgewächse entspricht selbstverständlich eine fast ebenso große Menge lateinischer Namen: Lateinisch benannt sind Kirsche, Pflaume, Pfebe, Maulbeere, Wein; Rose, Lilie, Veilchen, Narzisse, Hyacinthe, Krokus, Malve, Aster; Kohl, Kohlrabi, Salat, Linsen, Erbsen, Wicken, Petersilie, Kümmel, Majoran, Zwiebel, Minze, Lattich, Fenchel, Spargel, Kerbel, Polei, Anis, Eppich und viele andere.

Ferner kommt aus der römischen Sprache ein großer Teil unserer Maße, Münzen und Gewichte, wie die lateinischen Bezeichnungen Seidel, Meile, Zentner, Pfund, Unze, Quent, Pfennig, Groschen u. a. deutlich beweisen: desgleichen Ausdrücke für Hausgerät und Waffen wie Lampe, Tafel, Pult, Tisch, Spiegel, Kerze, Tiegel, Trichter, Schüssel, Mörser, Kelter, Sichel, Flegel, Flasche, Armbrust, Büchse, Speer.

---

[1]) Vgl. Höck, Römische Geschichte I, 2 S. 281 ff. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klassischen Altertums S. 87.

[2]) Vgl. lat. mercatus, platea, strata, villa, emplastrum, exclusa, turris, solarium, pilarium, astricus, fenestra, tegula, mortarium, calx.

[3]) Vgl. F. Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. Berlin 1881 S. 430.

[4]) sisarum = sisaron. Vgl. Plin. nat.hist. 19, 90.

[5]) Rettich entlehnt aus radix, gewöhnlich radix Syriaca d. h. syrische Wurzel; raphani genus. Vgl. Plin. nat.hist. 19, 81.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Besonders zahlreich treffen wir auf kirchlichem Gebiete römischen Einfluß und lateinische Namen an, wie Abt, Bischof, Papst, Pfaffe, Pilger, Priester, Probst, Mönch, Nonne, Engel, Teufel, Dom, Kloster, Tempel, Pfarrei, Münster, Kanzel, Orgel, Pfründe, Mette, Messe, Bibel, Opfer, Segen u. a.[1]) bekunden.

So sind ganze Gruppen von Wörtern schon äußerlich als lateinisches Lehngut an ihrem Anlaute kenntlich, namentlich die mit pf beginnenden Ausdrücke wie Pfeffer, Pfanne, Pferd, Pfau, Pflanze, Pfeiler, Pfalz, Pfirsiche, Pflaster, Pforte, Pfosten, Pfund, Pfuhl, Pferch, Pfingsten, Pfropfreis, Pfütze, Pfeil, Pfennig, pfeifen u. s. f.[2]), desgleichen hat Viktor Hehn in einer müßigen Stunde herausgefunden, daß von den mit dem Buchstaben K beginnenden deutschen Wortstämmen mit Ausschluß aller auf den ersten Blick als fremd kenntlichen, wie Kamel, nur die Hälfte rein germanisch, die übrigen aber meist fremder, zumal lateinischer Herkunft sind z. B. kahl, kurz, klar, Kaiser, Kasse, Käse, Kanzel, Kelter, Kerker, Kirsche, Kloster, Kreuz, Kiste, Kerze, Körper, Krone, Kürbis, Kupfer, Kelch, Kalk, Kette, Käfig, kochen, Karten u. a.[3])

Während so Deutschland in aller Stille mit den Errungenschaften des Orients allmählich bekannt gemacht wurde, trat, gleichsam als wollte die Vorsehung die ostwestlichen Kulturbeziehungen zu einer ununterbrochenen Kette von Anregungen gestalten, ein neuer Faktor auf die Bühne der Kulturgeschichte, der die Aufgabe des durch die Völkerwanderung vernichteten Römerreichs fortführte, die Araber, die im Bereiche der Wissenschaften und Künste mächtige Anregungen gaben und unter dem Schutze edler Fürsten allerhand humane Sitten in den südlichen Ländern verbreiteten, zu einer Zeit, wo im Abendlande die Quellen der höheren, geistigen Kultur zu versiechen drohten. Als Eroberer großer Reiche in Asien, Afrika und Europa waren sie besonders geeignet, die höhere Gesittung, die sie sich angeeignet, weithin zu verbreiten. So wurden also die Semiten zum zweiten Male dazu ausersehen, der Menschheit Heil und Segen zu bringen.

Durch arabische Vermittelung gelangten zu uns aus Indien die sogenannten arabischen Ziffern, die seit der Zeit des Papstes Sylvester II., also seit dem 10. Jahrhunderte, in den mathematischen und chronologischen Schriften der Europäer zur Verwendung kamen, und damit das System vom Stellenwerte der Zahlen, das dekadische; die Araber überbrachten uns ferner die von ihnen wenn auch nicht erfundene, so doch weiter ausgebildete und daher mit arabischem Namen benannte Algebra. Durch sie lernten wir die Regel de tri kennen, deren Ursprung sie selbst in China suchen, und ebenso verdanken wir ihnen die Vereinfachung der Trigonometrie und die Vervollkommnung und weitere Ausbildung der Mechanik und Hydraulik, die sich beispielsweise in der Einführung von Wind- und Wassermühlen kund giebt. Auch haben sie sich bedeutende Verdienste um die Entwickelung der Astronomie erworben, deren systematische Darstellung sie wie die meisten Wissenschaften aus der Erbschaft der Griechen übernommen haben. Jetzt erstand in Bagdad unter der Protektion der Kalifen die alte babylonische Himmelskunde von neuem und gelangte zu einer zweiten großen Blüte, da man jetzt eine Beobachtungsgabe, die nur jenen von stets heiterem Himmel bestrahlten Ländern eigen ist, mit umfassenden aus dem Almagest geschöpften theoretischen Kenntnissen verband. So begann man denn jetzt auch zum ersten Male das Experiment als Schlüssel wissenschaftlicher Entdeckungen zu betrachten und versuchte nach den bewundernswerten Ergebnissen griechischer Forschung von neuem, die räumliche Ausdehnung unseres Planeten zu bestimmen, die wahre Länge eines geographischen Grades zu messen und genaue astronomische Kalender zu entwerfen. Überdies sind wir den Arabern außer für zahlreiche Beobachtungen von Sonnen- und Mondfinsternissen, Kometen und aller Art Konstellationen,[4]) die sie alle gewissenhaft verzeichnet haben, namentlich Dank schuldig dafür, daß sie uns die Kenntnis der Magnetnadel und des Kompasses übermittelt haben.

Unter den Naturwissenschaften erfreut sich die Chemie bei ihnen großer Bevorzugung, ja ist wahrscheinlich sogar von ihnen begründet worden, wenn sie auch vielfach zur Alchimie (arab. al-kimia) d. h. Goldmacherkunst mißbraucht wurde. So gebührt ihnen z. B. unstreitig das Verdienst, uns mit

---

[1]) Vgl. besonders R. v. Raumer, Die Einwirkungen des Christentums auf die ahd. Sprache. Stuttgart 1845. W. Franz, Die lateinisch-romanischen Elemente im Althochdeutschen. Straßburg 1885. M. Müller, Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, 1. Aufl. der deutschen Übersetzung S. 349.

[2]) A. Schmidt, Hilfsbuch für den deutschen Unterricht in oberen Gymnasialklassen S. 110 ff.: latein. Wörter im Altdeutschen. O. Behaghel, Die deutsche Sprache S. 119 ff.

[3]) Vgl. V. Hehn, Italien, Abschnitt über die Sprache der Italiener.

[4]) Ein großer Teil der Sterne trägt arabische Namen, auch Zenith, Nadir, Azimuth u. a. sind arabische Bezeichnungen. Die Verdienste der Araber um die Erdkunde werden gewürdigt von O. Peschel, Geschichte der Erdkunde S. 94 ff., 180 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Auflösung des Quecksilbers und der Reinigung des Borax, mit der Darstellung des Weingeistes aus Zucker und Reis, ferner mit der Bereitung des Scheide- und Königswassers, endlich mit der Gewinnung des Kalis, Alkohols, Syrups und der Elixire bekannt gemacht zu haben.

Besonderer Beachtung würdigten sie die Botanik und haben sich nicht nur angelegen sein lassen, die Erzeugnisse ihrer Heimatländer, wie die Gewürznelken, den Ingwer, die asa foetida, die Tamarinde u. a. Pflanzen in ärztlichen Gebrauch einzuführen, sondern haben auch durch Reisen, besonders in den östlichen Ländern Asiens, allerhand Arzneimittel Chinas, Indiens und der Südseeinseln, wie den Kampher (skr. karpûra), die Sennesblätter, den Rhabarber, Moschus, das Bibergeil, das Opium, das Zuckerrohr und die Theestaude dem Abendlande zugänglich gemacht.[1])

Auch die Kenntnis der Heilmittel wurde von ihnen, gestützt auf das Studium Galens, bedeutend vervollkommnet; ja in Salerno entstand unter arabischem Einflusse die erste medizinische Universität.

Von neuen Krankheitsformen, die den griechischen Ärzten unbekannt geblieben waren, die aber in den arabischen Ländern damals häufig auftraten, lernten sie kennen und behandeln die von Hautausschlägen begleiteten Fieberarten wie Pocken, Röteln, Masern und Friesel; ferner verdankt ihnen die Medizin die erste Beobachtung und Behandlung der sogenannten englischen Krankheit und des Aussatzes (lepra).

Auf dem Gebiete der Philosophie liegt ihr Hauptverdienst in der Übersetzung und Verbreitung der Aristotelischen Schriften in Spanien und dadurch im ganzen westlichen Europa.

Unter den von den Arabern sorgfältig gepflegten Künsten verdienen vor allem Baukunst und Musik genannt zu werden. Wie einflußreich ihre Architektur auf die europäische des Mittelalters geworden ist, bekunden unter anderen die in das Baufach einschlagenden Bezeichnungen Arabeske, Moreske, Alkoven = arab. al-quobbah, Gewölbe u. a., während die gleichfalls arabischen Benennungen musikalischer Instrumente wie der Laute und Pauke neue Entdeckungen auf musikalischem Gebiete erkennen lassen. Doch diese Instrumente kamen nicht allein, mit ihnen sind uns die indischen Bezeichnungen der sieben Noten in ihrer durch die Perser und Araber etwas veränderten Form als da, re, mi, fa, sa, la, be zugekommen, die wir gewohnt sind auf den Italiener Guido von Arezzo als Erfinder zurückzuführen.

Daß sie uns das geistreiche Schachspiel überbracht haben, weiß jeder, weniger bekannt dürfte sein, daß Europa von ihnen mit der Bereitung des Papiers aus Leinen und Baumwolle beglückt worden ist.

Ein weit größeres Verdienst aber haben sie sich dadurch erworben, daß sie durch ihre großartigen Eroberungszüge und die von allen Himmelsgegenden aus unternommenen Wallfahrten nach Mekka, sowie durch ihre umfangreichen Handelsunternehmungen im nördlichen Afrika, in China und Indien vielfach der Geographie Bahn gebrochen und dem europäischen Handel neue Quellen und Absatzgebiete erschlossen haben. Kein Wunder, daß eine große Menge wichtiger Erscheinungen auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs arabische Namen tragen: Der Zucker und Kaffee, der Safran, die Endivie und Orange, das Magazin, der Koffer, die Karaffe, der Kattun und Atlas, das Sofa und die Matratze, die Maske und die Kandare, das Kabel und der Tarif, das Karat und die Tara nebst vielen andern einschlägigen Bezeichnungen.

Die Folge der großen Zufuhr fremder Kulturpflanzen war ein neuer Aufschwung in der Bewirtschaftung des Bodens. Was vorher bloß ab und zu angepflanzt worden war, wurde jetzt dauernder Besitz. Durch die Araber schwang sich die Kultur der Orangen, der Zitronen und der übrigen Agrumiarten, des Johannisbrots, der Dattelpalme u. a. Kulturgewächse[2]) zu der heutigen Bedeutung empor; durch sie wurde auf Sizilien und Spanien das Zuckerrohr, die Baumwolle, der Indigo und Safran, der Ingwer und die Aloe, die Durra- und Sennapflanze, der ägyptische Papyrus, der Jasmin, der Azerolenbaum und zuletzt — last not least — der aus der Mongolei gebürtige Spinat angebaut, ferner die Seidenraupe eingebürgert, die zu Kaiser Justinians Zeit von China nach Konstantinopel gebracht worden war.

Doch mit den Arabern waren die Kultureinwirkungen des Morgenlandes noch nicht zu Ende. Sagt doch Goethe mit Recht:

Wer sich selbst und andre kennt, wird auch hier bekennen,
Orient und Occident sind nicht mehr zu trennen.

So haben auch die Kreuzzüge[3]) wesentlichen Einfluß auf die Umgestaltung der europäischen Gesittung ausgeübt und neues Leben in die Adern des abendländischen Kulturgetriebes gebracht, indem sie die mit

---

[1]) Vgl. auch O. Peschel, Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde S. 114. Ludolf Krehl in dem Artikel, über Arabische Sprache und Litteratur in Brockhaus' Konversationslexikon.

[2]) Vgl. V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere 3. Aufl. S. 449 f.

[3]) Vgl. Heeren, Versuch einer Entwickelung der Folgen der Kreuzzüge für Europa, 1808. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten. Leipzig 1807—32, 7 Bde. Otto Henne am Rhyn, Die Kreuzzüge und die Kultur ihrer Zeit, 2. Aufl. Leipzig 1885 S. 371 ff. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin 1883. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter. Stuttgart 1879. Kugler, Geschichte der Kreuzzüge, 1880.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einander noch wenig in Berührung gekommenen Nationalitäten, Stämme und Stände der Länder Mitteleuropas in enge Beziehung zu einander und zu den Völkern des Morgenlandes setzten. Die schwärmerische Hingabe an die vorgefaßte Idee, die Sucht, die ritterliche Thatenlust zu befriedigen, der eigentümliche Drang nach Gefahren und Abenteuern, endlich das unbewußte Sehnen in das ferne zauberhafte Wunderland, alles das rief eine vollständige Umwandlung des ganzen Lebens, Denkens und Sinnens hervor, weckte auf allen Gebieten der geistigen und materiellen Sphäre, in Kunst und Wissenschaft, Handel, Ackerbau und Gewerbe neue eigenartige Gedanken und schuf durch mächtige Erweiterung des Gesichtskreises einen großartigen Aufschwung.

Auf sozialem Gebiete wurde infolge der Kreuzzüge das Aufblühen eines freien Bürgerstandes und die Verminderung der Hörigen ermöglicht. Den Städten wurde eigene Gerichtsbarkeit verliehen, zur Erhöhung ihrer Macht schlossen sie sich zu Bündnissen zusammen, von denen u. a. der Schwäbische Städtebund und die Schweizerische Eidgenossenschaft großen Einfluß gewannen. Bäder wurden nach orientalischer Sitte angelegt und durch fromme Stiftungen unterhalten, infolge der häufig geübten Krankenpflege nahm der Sinn für Wohlthätigkeit zu. Bald regte sich das lebhafte Verlangen nach geordneten Gesetzbüchern, infolgedessen 1230 der Sachsenspiegel und etwas später der Schwabenspiegel verfaßt wurde. Vor allen Dingen aber erreichte damals der weltliche Ritterstand seine höchste Blüte, wie denn auch die drei geistlichen Ritterorden der Johanniter-, Templer- und Deutschordensritter um jene Zeit gegründet wurden. Andererseits erweiterte sich damals die Fürstenmacht bedeutend durch die Erledigung vieler Lehen, während die päpstliche Herrschaft zu gleicher Zeit unter Innocens III. ihre höchste Blüte erreichte.

In der Baukunst, die infolge der gesteigerten religiösen Begeisterung und des bald sich mehrenden Wohlstandes jetzt einen mächtigen Aufschwung nahm, machte sich der Fortschritt vom Rundbogenstil zum Spitzbogenstil, d. h. der Sieg des Germanismus über den Byzantinismus bemerkbar.

Auch die Poesie erhielt starke Anregungen, gepflegt von den Troubadours und dem fein gebildeten Ritterstande. In Italien traten bedeutende Geister wie Dante, Petrarca und Boccaccio mit ihren unsterblichen Werken hervor. Namentlich erweiterte sich jetzt der Ideenkreis der Dichter bedeutend durch einen Reichtum von Anschauungen der verschiedensten Art, die Phantasie wurde neu belebt durch eine Fülle neuer poetischer Stoffe, durch allerhand Sagen, Märchen und Legenden wie die Sage vom heiligen Gral und die Feenmärchen.

Die Religiosität wurde mächtig gefördert, ja sogar übertrieben; sie artete zur Selbstpeinigung aus religiösem Wahne aus, wie sie im Morgenlande bei den Brahminen, Buddhisten und orientalischen Christen von alters üblich war. Die Geißelungen der Flagellanten zur Abwehr des schwarzen Todes haben im Oriente ihr Vorbild.

In der Sprache erfolgte eine starke Strömung gegen das bisher herrschende Latein zu Gunsten der heimischen Sprachen und diese ermöglichten den Übergang der wissenschaftlichen Bildung in weitere Kreise, während bisher nur die Geistlichkeit dieses Vorrecht genossen hatte.

Hatte man bis dahin in den wissenschaftlich tonangebenden Ländern Europas fast keine andern Disziplinen neben der Theologie betrieben und die Philosophie nur als Dienerin derselben betrachtet, so trat jetzt letztere als ebenbürtige Schwester auf, seitdem 1279 für sie an der Universität zu Paris eine besondere Fakultät geschaffen worden war. Natürlich lenkte sie jetzt auch in ganz andere Bahnen und fußte nunmehr besonders auf Aristoteles, dessen Schriften, in vorzüglicher Weise von Averroes erläutert, namentlich durch Friedrich II. und seinen Sohn Manfred weite Verbreitung fanden. Die bisher noch immer ziemlich stiefmütterlich behandelten und fast verachteten Naturwissenschaften traten bald mächtig in den Vordergrund, besonders gefördert durch den Einfluß der arabischen Litteratur und die nunmehr eintretende Bekanntschaft mit den physischen Schriften des Aristoteles.

Die Geschichte, welche vorher eigentlich nur ein Gemenge von allerhand Legenden und Märchen gewesen war, wurde fortan wissenschaftlich betrieben. Die Geschichtsschreiber waren nicht mehr Mönche, welche in ihrer Zelle den Weltbegebenheiten möglichst entrückt waren, sondern Welt- und Geschäftsmenschen, welche, was sie erlebt und meist selbst mit durchgemacht, klar und im Zusammenhange erzählten.

Zur Erweiterung der Wissenschaften in geographischer und naturkundlicher Hinsicht trug außer den Handelsunternehmungen auch der Missionseifer bei, indem viele Missionare und Forscher wie die Italiener Johannes von Montevilla und Pietro della Valle in das Innere des Orients reisten, ja sogar bis nach Indien jenseits des Ganges und bis nach China vordrangen, wie dies der kühnste unter ihnen, der Venetianer Marco Polo, gethan hat, welcher 25 Jahre lang, 1270—1295, in Asien umherwanderte und die Ergebnisse seiner Beobachtungen in einer auf uns gekommenen Reisebeschreibung niederlegte, die späterhin dem Länderentdeckungseifer großen Vorschub geleistet hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

War im Altertum Sizilien der Angelpunkt des Völkerverkehrs auf dem Mittelmeere gewesen, so wurde derselbe jetzt weiter nach Norden in den Rumpf Europas hineingeschoben und nach Venedig und Genua, Pisa und Amalfi verlegt, die während des Mittelalters ihre Glanzperiode erlebt und seit dem 12. und 13. Jahrhundert eine Menge bereits mit dem Kompaß versehener Schiffe nach dem fernen Morgenlande entsendet haben.[1]) Ja weiter nördlich sehen wir damals auch einen zweiten großen Verkehrsmittelpunkt sich erheben in der von Lübeck aus gegründeten Hansa.

Den größten Einfluß hatte die wachsende Ausdehnung des levantinischen Handels auf die Verbreitung neuer orientalischer Pflanzen, wie des Buchweizens, der majestätischen Kaiserkrone, der stolzen Lilie, der Gartenranunkel, der prächtig duftenden Syringe d. h. des Hollunders, dessen türkischer Name lilak noch heutzutage bei uns fortlebt in der Farbenbezeichnung lila (vgl. engl. lilak), der Bergamottbirne, die von türkisch beg, Bey, und armudi, Birne, benannt ist, u. a., desgl. auf die Einbürgerung saracenischer Lebensgenüsse, indem dadurch die feinen Gewürze, die Seiden- und Pelzstoffe, die Gold- und Juwelierarbeiten des Morgenlandes im Abendlande sehr beliebt und allgemein gesucht wurden. Deshalb hob und belebte sich als Folge dieses Handels auch der heimische Gewerbfleiß, vorzüglich in den Städten, durch welche der Warenzug ging, wie in Nürnberg und Augsburg,[2]) mehr und mehr, wiewohl durch alles dies auch der Luxus mit seinen die Sitteneinfalt untergrabenden Wirkungen in steigender Fortbewegung zunahm.

Nach alledem dürfte kaum ein Gebiet des politischen, kaufmännischen, wissenschaftlichen und künstlerischen, selbst des kirchlichen Lebens aufzufinden sein, welches nicht aus dem Morgenlande irgend welche Bereicherung empfangen hätte. Stammt doch selbst der allgemeine Gebrauch des Rosenkranzes im späteren abendländischen Mittelalter aus Nachahmung einer morgenländischen Sitte!

Daß aber gerade dort, wo die Einwirkungen des Orients im Mittelalter am stärksten waren, „in kühnem Wagen und Kämpfen zuerst ein neues Zeitalter seinen Anfang genommen", kann kaum befremden. Darum ist Italien das erstgeborne der modernen Länder und neben den rührigen Kaufleuten von Florenz und Venedig steht sinnenden Antlitzes Dante, ahnungsvoll andeutend die Aufgabe eines neuen Geschlechts.

Auch in späterer Zeit hat der in jeder Beziehung so reiche Orient Europa noch manchen nennenswerten Dienst geleistet und seinen Einfluß noch auf vielen anderen Gebieten geltend gemacht, von dem ernsten wissenschaftlichen Leben bis herab zum heiteren Spiele der Jugend. Wenige wissen, daß der Drache, den der Knabe im Herbste in die Luft steigen läßt, eine altasiatische Erfindung ist und erst vor etwa drei Jahrhunderten aus Ostasien zu unserer Kenntnis gekommen ist. Ferner hat die Bekanntschaft mit der alten Weisheit der Inder und ihrer herrlichen Sprache erst in unserm Jahrhundert mächtige Rückwirkungen auf die Sprachforschung und damit indirekt auf die kulturgeschichtlichen und geschichtlichen Studien und mehr oder weniger auch auf die Poesie und andere Zweige der Kunst und Wissenschaft ausgeübt. Man erwäge nur, mit wie großer Begeisterung Goethe das altindische Drama Sakuntala von Kalidasa aufnahm, welches er mit folgenden Worten begrüßte:

Willst du die Blüte des frühen, die Früchte des späteren Jahres,
Willst du, was reizt und entzückt, willst du, was sättigt und nährt,
Willst du den Himmel, die Erde mit einem Namen begrüßen,
Nenn ich, Sakuntala, dich und dann ist alles gesagt.

Und hat nicht derselbe Dichter in seinem westöstlichen Divan köstliche Blumen orientalischer Dichtung dem deutschen Volke zugänglich gemacht? Ich erinnere ferner an Friedrich Rückert, vor allem an seine Weisheit des Brahminen, in der uns bis dahin vollständig verschlossene poetische Schätze des gesangreichen Orients in geschmackvoller Form geboten werden. Ich erinnere endlich, um nur noch einen zu nennen, an Friedrich Bodenstedt, den Verfasser des Buches „Tausend und ein Tag im Orient" und der bereits in etwa achtzig Auflagen erschienenen Lieder Mirza Schaffys. Und daß auch andere als deutsche Sänger ihre Fittiche in den Born der unerschöpflichen Quellen des Orients getaucht haben, hat uns schon Meister Goethe erzählt, der da sagt:

Herrlich ist der Orient übers Mittelmeer gedrungen,
Nur wer Hafis liebt und kennt, weiß, was Calderon gesungen.

Aber so starke Umwälzungen wie im Altertum und Mittelalter konnte die unter morgenländischem Einflusse erblühte europäische Zivilisation nicht mehr erfahren. Denn die Völker Vorderasiens haben die

---

[1]) Aus dieser Zeit stammen auch eine Menge auf Handel und Verkehr bezügliche italienische Ausdrücke in der deutschen Sprache z. B. netto, brutto, franco, agio, giro, lotto, conto, die Bezeichnung fl. = Florentiner für Gulden u. s. f.

[2]) Vgl. besonders Arthur Kleinschmidts trefflichen Aufsatz über „Die Weltstellung Augsburgs und Nürnbergs" in Chr. Meyers Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte Bd. I S. 391—408 (1891).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spannkraft der frühern Zeit nicht bewahrt, sondern sind unter der Mißwirtschaft der osmanischen Herrschaft in Schlaffheit und Trägheit verfallen. Europa aber hat mit dem geliehenen Pfunde vortrefflich gewuchert und besonders auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, Technik und Nationalökonomie großartige Errungenschaften zu verzeichnen. Mit Hilfe von „Messer und Wage, Schmelztigel und Retorte, Hebel und Pumpe, Thermometer und Barometer, Teleskop und Mikroskop, Pendel und Logarithmen hat sich allmählich die immer vollere und umfassendere Befreiung der Menschheit vorbereitet". So hat denn die europäische Kultur ihrer asiatischen Mutter längst den Rang abgelaufen und es ist ihr jetzt die Pflicht erwachsen, der asiatischen Heimat das in weit vollkommnerer Form zurückzuerstatten, was sie einst von dort übernommen hat.

Berichtigungen: S. 4 Z. 5 streiche das Komma hinter „Nation"; S. 5 Z. 52 lies: „Genuese Christoforo"; S. 8 Z. 14 lies: „Gesträuchen"; S. 8 Z. 47 lies: „togei".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf